MICHAEL GERWIEN

Isarblues

Kriminalroman

GMEINER Original

MICHAEL GERWIEN

Isarblues

Der dritte Fall für Max Raintaler

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2012 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 0 75 75/20 95-0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchardt
Herstellung: Christoph Neubert
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © DOC RABE Media – Fotolia.com
ISBN 978-3-8392-3934-6

Sakrischen Dank an
Lilli und Patrick,
Johan de Blank
und vor allem an Claudia Senghaas,
die beste Lektorin von allen.

1

Englischer Garten, Tennisanlage im Grünen unweit des mittleren Rings, später Sonntagnachmittag, Mitte August. Exkommissar Max Raintaler konzentrierte sich auf den Ballwurf. Sein nächster Aufschlag durfte auf keinen Fall daneben gehen. Er musste jetzt unbedingt punkten, sonst wäre das Match gleich aus und vorbei. Sein Gegner und alter Freund, der Musikproduzent Heinz Brummer lag zwei zu eins in Sätzen vorne. Im vierten Satz stand es sechs zu sechs und im vielleicht schon alles entscheidenden Tiebreak führte Heinz sechs zu fünf. Er hatte also Satzball und gleichzeitig Matchball. Im Grunde genommen eine aussichtslose Situation für Max, rein statistisch gesehen. Doch manchmal wurde der Gegner so kurz vor Schluss auch nervös und konnte den Sack einfach nicht zumachen. Das stärkte dann wiederum den Zurückliegenden, und am Ende drehte der das gesamte Spiel sogar noch völlig um. Und gewann sogar. Der Australier Lleyton Hewitt zum Beispiel hatte das schon einige Male eindrucksvoll demonstriert.

Max hatte so gesehen den Vorteil des nächsten Aufschlags auf seiner Seite. Aber auch gleichzeitig den Druck, diesen unbedingt durchbringen zu müssen. Knifflige Sache. Egal, konzentrier dich. Wird schon schief gehen, Raintaler. Am besten versuchst du es hart durch die Mitte. Er wusste, dass sein Gegner auf der Vorhand schwächer war als auf der Rückhand. Langsam ließ er die gelbe Filzkugel ein paar

Mal vor sich auf dem Boden auftippen. Jetzt bloß nichts falsch machen. Den Ball aus der fließenden Bewegung heraus nach oben werfen, sodass er sich knapp vor seiner vertikalen Körperachse geradewegs ins Blau über der bayrischen Metropole schraubte. Dann den Schläger von ganz hinten über den Kopf hinweg kommen lassen und dabei gleichmäßig schwungvoll durchziehen. Mit einem kurzen Blick kontrollierte er noch einmal den Punkt in Heinz' Aufschlagfeld, den es zu treffen galt. Wie ein Bogenschütze versuchte er dabei, eins mit seinem Ziel zu werden. Er atmete langsam aus, um seinen Puls zu senken. Dann war er soweit. Er zog voll durch und traf genau auf das Kreuz der gegenüberliegenden T-Linie. Ass!

»Ja! Ja, ja, ja!« Die Hand zur Beckerfaust geballt, ließ Max die ganze Spannung aus sich heraus. »Ja, Raintaler, so ist es richtig. So ist es gut. Ja, Herrschaftszeiten! Geil!«

»Six all!«, hörte man es vom Schiedsrichterstuhl. »Super, Max! Häng dich rein! Du schaffst es noch!« Obwohl sie an diesem herrlichen Sonntagnachmittag eigentlich lieber zum Baden an den Starnberger See gefahren wäre, hatte sich Max' hübsche Teilzeitfreundin Monika bereit erklärt, als Unparteiische zu fungieren. Sonst hätte es nur wieder Streit zwischen ihm und Heinz gegeben. Und bisher hatte die dunkelhaarige Thalkirchener Kneipenwirtin das seit gut zwei Stunden andauernde Match auch souverän im Griff. Nur heiß war ihr. Da half auch der großrandige hellbraune Sonnenhut aus Stroh, den sie aufgesetzt hatte, nicht viel. Sechs zu sechs, also. Max hatte noch einen Aufschlag.

Wenn er den genauso lässig durchbrachte wie den vorherigen, waren die Karten völlig neu gemischt. Er zog noch einmal mit aller Kraft durch – und – noch ein Ass! Sieben zu sechs, Raintaler. Dann legte er bei Aufschlag Brummer noch einen klaren Returnwinner dank einer flach über das Netz gepeitschten Longline-Vorhand nach. Acht zu sechs für Max. Er entschied damit den vierten Satz für sich. Spielstand zwei zu zwei in Sätzen. Jetzt war es erst einmal höchste Zeit für eine längere Pause. Schließlich standen hier zwei Freizeitspieler auf dem Platz und keine austrainierten Superprofis.

»Wahnsinn! Holt der Bursche sich doch noch den Satz! Das hätte ich ja nicht gedacht«, staunte Heinz, der sich schon als Gewinner gesehen hatte, als sie erschöpft nebeneinander auf der kleinen weißen Bank am Spielfeldrand saßen. Wenn er sich gerade durchgesetzt hätte, wäre es sein erster Sieg gegen den deutlich schlankeren Max gewesen.

»Tja, das Spiel ist erst zu Ende, wenn es zu Ende ist, Heinz«, philosophierte der, zufrieden grinsend. »Sollen wir den fünften Satz noch spielen oder lassen wir es für heute gut sein, bevor wir noch einen Hitzschlag kriegen und tot umfallen? Es ist wirklich verdammt heiß.«

»Von mir aus können wir gerne aufhören! Ich bin völlig fertig. Lass uns den letzten Satz das nächste Mal spielen. Außerdem ist es fünf vorbei und ich habe Durst.« Der korpulente, großgewachsene Heinz trocknete mit einem

kleinen Handtuch sein rot angelaufenes Gesicht und die spärlichen Haare auf seinem Kopf.

»Dann nichts wie ab unter die Dusche und danach auf ein kühles Bierchen«, schlug Max vor und sah zu seiner Freundin auf dem Schiedsrichterstuhl hinauf.

»Du kannst runterkommen, Moni. Wir hören auf.«

»Gott sei Dank. Ich krieg nämlich gleich einen Hitzschlag.«

»Siehst du. Und genau das wollen wir verhindern. Schließlich haben wir alle nur dieses eine Leben.« Max war froh, dass Heinz nicht weiterspielen wollte. Er hatte nicht die geringste Lust, sich zu überanstrengen. Das mit dem Hitzschlag und dem tot Umfallen hatte er zwar mehr im Spaß gesagt, aber letztlich konnte man nie wissen, ob so etwas wirklich einmal passieren würde. Da war es auf jeden Fall besser, die Vernunft walten zu lassen. Fröhlich pfeifend stand er auf und sammelte seine Bälle ein, während Heinz, der heute an der Reihe war, ächzend und stöhnend den Platz abzog. Dann schnappten sich die beiden Kombattanten ihre geräumigen, bunten Tennistaschen und strebten dem Ausgang entgegen.

»Ich gehe solange schon mal rüber in den Biergarten und halte ein schattiges Plätzchen für euch frei«, meinte Monika, als sie außerhalb des riesigen Drahtkäfigs standen.

»Perfekt. Und vielen Dank noch mal fürs Schiedsrichten, Moni«, erwiderte Max, gab ihr ein schnelles Küsschen auf die Wange und folgte seinem Gegner zu den Umkleidekabinen. Drinnen schlug ihnen die Luft wie eine

feuchte Wand entgegen. Es roch nach einer beißenden Mischung aus Deo, Mann und Shampoo. Sie beeilten sich damit, ihre nassgeschwitzten Sportklamotten loszuwerden und unter die Dusche zu kommen.

»Sag mal, Max«, sagte Heinz, als sie kurze Zeit später nackt im kühlen Nass standen. »Übernimmst du eigentlich immer noch Nachforschungen? Du hast dir doch nach deiner Frühpensionierung bei der Kripo so einen Detektivausweis geholt.«

»Selten. Aber prinzipiell schon. Kommt ganz darauf an, ob es mich interessiert und was ich dabei verdienen kann. Wieso fragst du?«

»Ich brauche deine Hilfe. Man hat mich bestohlen.«

»Wie – bestohlen? Autsch! Mist!« Max versuchte das Shampoo, das ihm gerade in die stahlblauen Augen getropft war und höllisch brannte, mit klarem Wasser wieder auszuspülen. Konnte man von Shampoo eigentlich blind werden? Zu spaßen war mit so was sicher nicht.

»Man hat mir ein Lied geklaut. Und deshalb brauche ich dich. Du sollst es wieder finden.«

»Wie kann man dir ein Lied klauen?«, fragte Max weiter, während er sich vornahm, seine Augen vorsichtig wieder zu öffnen. Seine Lider klappten nach oben. Gott sei Dank, alles funktionierte noch.

»Ganz einfach«, entgegnete ihm Heinz, der über und über mit weißem Schaum bedeckt war. »Wenn du ein Lied komponierst und textest, hast du die Urheberrechte daran. Und wenn das Lied auf CD gepresst oder in der

Öffentlichkeit gespielt wird, bekommst du Geld für diese Urheberrechte. Vorausgesetzt, du hast dein Werk bei der GEMA oder einer anderen Verwertungsgesellschaft angemeldet.«

»Logisch. Das weiß ich auch. Aber wie konnte man dir dein Lied klauen? Du als alter Profi meldest doch bestimmt jedes deiner Werke rechtzeitig an.« Max schaute seinem Freund neugierig ins Gesicht.

»In diesem Fall tat ich das leider nicht. Als ich es damals vor fünf Jahren geschrieben hatte, dachte ich, dass es sowieso keine Chancen auf dem Markt hätte, und habe die Noten und die Demobänder davon einfach in meinen Schrank im Studio gelegt.«

»Und wann hast du bemerkt, dass man sie gestohlen hat?« Genug Wasser, Raintaler. Sonst trocknet bloß deine Haut aus. Max drehte seine Dusche zu.

»Gestern Abend. Da hat eine junge Sängerin das Lied im Fernsehen gesungen. Burgl Schäfer heißt das kleine Miststück.« Heinz blickte grimmig unter seinen nassen, roten Locken hervor.

»Dein Lied?«

»Mein Lied. Bis auf die letzte Note und den letzten Buchstaben. Es ist mir ein völliges Rätsel, wie sie dazu kommt.« Heinz drehte ebenfalls das Wasser ab.

»Du kannst dich noch so gut daran erinnern, obwohl es jahrelang in deinem Schrank unbeachtet vor sich hingegammelt hat?« Max machte ein ungläubiges Gesicht.

»Glaube mir, Max. Ich kenne alles, was ich jemals komponiert und getextet habe. Jede Note und jede Silbe. Das vergisst man nicht. Und ich schon gar nicht.« Sie begaben sich gemeinsam in die stickige Garderobe zurück.

»Ach, wirklich? Und was soll ich jetzt konkret für dich tun?«, fragte Max, während er sich neben Heinz zu seiner Tennistasche setzte und seine Klamotten herauszerrte.

»Du sollst mir meine Urheberrechte wieder besorgen. Und am besten auch gleich die geklauten Originalnoten und -bänder. Auf beiden ist ein Datumscode hinterlegt, mit dem ich vor Gericht beweisen kann, dass sie von mir sind. Mensch, Max! Wenn das Lied ein Hit wird, geht es dabei um Millionen.« Heinz kratzte sich am Kopf.

Ganz sicher war er sich bei der Sache mit dem Datumscode nicht. Wenn die Richter nicht ganz blöd waren, würden sie natürlich merken, dass er das Lied auch schon vorher selbst von den jetzigen Produzenten hätte stehlen können. Aber andererseits müssten die in diesem Fall wiederum erst mal beweisen, dass sie bereits vor ihm irgendwelche Noten und Texte verfasst oder Aufnahmen davon gemacht hätten. Und das konnte ja nicht sein. Schließlich war er der Urheber. Überraschend behände für sein stattliches Übergewicht schlüpfte er in seine grobe, weiße Leinenhose und zog ein hellblaues Polohemd über seinen immer noch feucht glänzenden Oberkörper.

»Wie viel bezahlst du?« Max, der gerade sein schwarzes, momentanes Lieblings-T-Shirt mit der Aufschrift ›Popstar‹ in seine Bluejeans steckte, grinste breit. Er wusste, dass

der erfolgreiche Musikproduzent mehrfacher Millionär und obendrein geizig wie der sprichwörtliche Schotte war. Ganz selten gab er einmal eine Runde Bier aus. Und auch sonst benahm er sich alles andere als verschwenderisch. So fuhr er zum Beispiel genau wie Max ein uraltes Auto, einen völlig verrosteten Japaner, obwohl er sich locker jedes Jahr den neuesten Mercedes hätte leisten können. Seine Frau Agathe befand sich, was ihr Äußeres betraf, bis heute nicht mal annähernd auf dem aktuellen Stand der Mode. Natürlich nur, weil er sie so knapp hielt. Jeder in ihrem Freundes- und Bekanntenkreis wunderte sich seit langem, wie sie das Leben mit ihm überhaupt aushielt.

»Wie viel verlangst du?« Heinz, als erfahrener Geschäftsmann, schob den schwarzen Peter gleich wieder zurück.

»Also, ich sage mal so«, erwiderte Max, der gerade vor dem mannshohen Spiegel zwischen den Garderobeschränken seine mittellangen, blonden Haare mit den Fingern nach hinten kämmte. »Ich möchte demnächst ein paar Lieder mit meinem Gitarristen Mike Huber aufnehmen. Wir könnten folgenden Deal machen. Ich übernehme für eine Woche die Nachforschungen nach deinen Noten und Bändern. Also bis nächsten Sonntag. Und du stellst mir im Gegenzug dazu eine Woche lang dein Studio mit dir als Tonmeister zur Verfügung. Dasselbe gilt auch, wenn ich vor Ablauf der Woche erfolgreich bin. Sind wir uns einig?«

»Na ja …« Heinz schürzte nachdenklich seine dicken feuchten Lippen. »Eine ganze Woche Studio …«, brummte er. »Das ist eine Menge Geld … Ei, ei, ei … Und was, wenn du in dieser Woche meine Originale nicht findest?«

»Dann bekomme ich dein Studio nur drei Tage lang. Als Aufwandsentschädigung sozusagen.« Max reichte ihm die Hand und Heinz schlug ein.

»Na gut. Alles klar, Max. So machen wir’s. Wann fängst du mit der Suche an?«

»Gleich morgen.«

»Super. Dann lade ich dich und Monika heute in den Biergarten ein. Okay?«

»Logisch. Absolut okay. Aber Vorsicht! Das kann wirklich teuer werden.«

Was war denn das? Der Berufsgeizhals Heinz und Bier ausgeben? Das grenzte ja fast schon an ein Wunder. Wahrscheinlich war Max mit seiner Woche Studiobenutzung viel zu billig. Vielleicht hätte er besser gleich vier Wochen sagen sollen. Er stieg in seine guten alten Cowboystiefel und wartete draußen, wo zumindest eine winzige Brise für Abkühlung sorgte, auf Heinz.

Als sie an der Rezeption der Tennisanlage standen, staunte Max gleich noch einmal. Heinz bezahlte auch noch die gesamte Platzmiete. Und das völlig freiwillig. Ja, da schau her, der alte Geizkragen zahlt auch noch für mich mit, das war ja noch nie da. Ein Wunder. Der Song von dieser Burgl Schäfer musste wirklich ein kleines Vermögen wert sein.

Im Biergarten winkte ihnen Monika im weißen Leinenkleid von einem runden Tisch unter den ausladenden Ästen einer alten Kastanie aus zu. Der schattige Platz war nicht weit von der Bühne der fünfköpfigen Jazzband entfernt, die gerade ein Medley altbekannter Stücke zum Besten gab. Wo hat sie sich denn nur so schnell umgezogen, dachte Max. Gerade trug sie doch noch ihre Shorts und das rote T-Shirt. Oder nicht?

»Setz du dich schon mal zu deiner feschen Freundin«, meinte Heinz. »Ich hole uns was zu trinken. Willst du auch eine Maß?«

»Nein, einen Kamillentee!«, antwortete Max grinsend. »Ich trinke im Biergarten grundsätzlich Kamillentee.«

»Man wird ja wohl noch fragen dürfen, Sir Raintaler.« Heinz sprach gekünstelt durch die Nase wie ein englischer Butler im Film.

»Fragen darf man schon. Aber nicht so blöd. Wenn du nicht sowieso schon zahlen würdest, müsstest du es jetzt auf jeden Fall zur Strafe tun.«

»Wieso, Sir Raintaler?«

»Wieso? Weil ich natürlich eine Maß mag. Bin ich etwa krank? Gott sei Dank doch wohl nicht. Bis auf meinen hohen Blutdruck und meine verstauchte Hand vom letzten Aufschlag vielleicht. Und habe ich etwa jemals etwas anderes als Bier nach dem Tennis getrunken? Obwohl wir beide wissen, dass eine Apfelschorle bestimmt gesünder wäre? Vor allem bei einer solchen Affenhitze?«

»Nein. Du warst schon immer mutig und hast mannhaft mit reiner Todesverachtung dein Bier in dich hineingeschüttet.«

»Na also.« Während sich der rothaarige Grizzlybär, Heinz Brummer, lachend in die lange Reihe der Durstigen stellte, die sich vor der Schenke gebildet hatte, stapfte Max durch den hellgrauen Kies hinüber zu Monika an den Tisch.

»Wo hast du denn auf einmal das schöne Kleid her, Frau Schindler«, erkundigte er sich, als er bei ihr ankam. »Steht dir wirklich super.«

»Oh, danke schön. Ich habe mich im Auto schnell noch für euch schick gemacht. Die anderen Sachen waren außerdem total verschwitzt. Verdammte Hitze.« Sie lächelte.

Freut sie sich etwa über mein Kompliment? Bestimmt. Alle Frauen freuen sich über Komplimente. Genau wie wir Männer auch. Komplimente verschönern das Leben.

»Übrigens, Mike hat bei mir angerufen«, fuhr sie fröhlich fort, während er sich neben sie setzte. »Weil dein Handy wie immer ausgeschaltet ist. Er und seine Jane schauen nachher auch noch vorbei.«

»Na super, dann kommt wenigstens richtig Stimmung auf!«

»Das denke ich auch. Kann ja nicht anders sein, wenn drei Musiker am Tisch sitzen.«

»Und nicht zu vergessen, zwei reizende junge Damen.«

»Jetzt ist es aber wieder gut mit dem Süßholzraspeln, Max. Sonst werde ich glatt noch eingebildet.« Monika grinste schief.

»Das dürfen wir natürlich auf keinen Fall zulassen. Eingebildete Frauen sind so schrecklich unnahbar.« Er beugte sich zu ihr hinüber und gab ihr einen kleinen Kuss auf die schön geschwungenen, vollen Lippen.

»Autsch. Deine Stoppeln kratzen. Rasier dich mal wieder.«

»Immer dienstags und freitags, Moni. Das weißt du doch.«

»Na gut. Dann darfst du mich halt erst übermorgen wieder küssen.«

»Ist das dein Ernst?«

»Selbstverständlich.«

»Sauerei.«

»Selber schuld.«

2

Montag Vormittag, Musikstudio Brummer, Harlaching, gleich oberhalb des Tierparks.

»Willst du einen Espresso oder ein Bier?« Heinz stand vor der Anrichte in seiner kleinen Studioküche und rief die Frage in Richtung Regieraum, wo Max gerade eine originale R. Taylor Madagascar Rosewood Westerngitarre von ihrem Ständer gepflückt hatte. Er begann leise ein Bluesriff zu picken, das er sich vor ein paar Tagen neu draufgeschafft hatte.

»Einen Espresso. Danke«, antwortete er, während er auf die Dominante wechselte. »Für Bier ist es noch zu früh. Es ist ja gerade mal elf.«

»Großartiges Instrument, was?«, meinte Heinz, als er sich wenig später mit zwei winzigen Tassen, einer kleinen Zuckerdose und zwei Miniaturlöffeln auf einem kleinen, runden Plastiktablett zu ihm setzte.

»Wahrlich, wahrlich. Der Hammer. Werde ich mir wohl demnächst auch zulegen müssen.« Max hörte auf zu spielen, lehnte die Gitarre neben sich ans Mischpult, nahm zwei Stück Zucker aus der Dose, ließ sie in seine Tasse fallen, rührte um und nahm einen Schluck. Oha, der schmeckt richtig gut, dachte er. Da konnte man über Heinz' sonstigen Geiz sagen, was man wollte, seinen Espresso ließ er sich anscheinend etwas kosten.

»Für deine Liveauftritte? Totaler Schmarrn, Max. Viel zu teuer. Da genügt deine Takamine vollkommen. Über den

Verstärker hört man doch eh keinen großen Unterschied.« Heinz schüttelte den Kopf über die überzogenen Ansprüche, die offensichtlich ausnahmslos allen Musikern, die in seinem Studio ein- und ausgingen, zu eigen waren. Selbst einem gestandenen, alten Rock-, Blues-, und Countrybarden wie Max.

»Hört man eben schon. Glaube mir«, entgegnete der ihm prompt. »Das hier ist heiliges Holz. Und das kommt auch über die Verstärkeranlage rüber. Da wette ich meine rechte Hand drauf.«

Er fuhr fast zärtlich mit den Fingern seiner freien Hand über den glatten Hals aus massivem Mahagoni. Dann trank er seinen Kaffee aus und spielte weiter.

»Sei lieber vorsichtig mit solchen Wetten. Sonst gehst du noch als erster einhändiger Gitarrist in die Annalen der Musikgeschichte ein.« Heinz schüttelte lachend seinen erhobenen Zeigefinger.

»Niemals.« Max grinste und kehrte nach einem verzögert gespielten Turnaround zur Tonika zurück. Blues ist und bleibt einfach die ehrlichste Musik, dachte er. Dann fiel ihm der gestrige Nachhauseweg wieder ein und er begann glucksend in sich hinein zu lachen. Er und Monika hatten Heinz noch mit dem Taxi nach Hause gebracht. Der hatte die ganze Fahrt lang in einer Tour wiederholt, wie dankbar er für zwei so gutaussehende und vor allem treue Begleiter sei.

Nach seiner ungefähr vierundzwanzigsten diesbezüglichen Beteuerung hatten sie dann, Gott sei Dank,

das Haus gleich neben dem kleinen Studio hier erreicht. Es war nicht einfach gewesen, den schwer torkelnden, übergewichtigen Texter und Komponisten die Treppen zum Eingang hinauf zu schleppen. Max hätte sich fast einen Bruch dabei gehoben, weil er das meiste Gewicht trug. Aber nach zehn Minuten hatten sie es schließlich geschafft, ihm die Tür mit seinem Schlüssel aufgesperrt, und ihn dann in voller Montur auf der Couch in seinem Wohnzimmer abgeladen. Danach hatten sie die Tür hinter sich zugezogen und waren das Hochufer hinunter, am Tierpark vorbei, zu Monika nach Hause gegangen. Nicht ohne dabei immer wieder lauthals über den betrunkenen Heinz losgackern zu müssen, der die Zeche im Biergarten, trotz seines deutlich angeschlagenen Zustandes, wie versprochen, tatsächlich bezahlt hatte. Für Max und Monika, für sich selbst und für Mike und dessen Freundin Jane. Zu fortgeschrittener Stunde hatte er dann auch noch den fünf Österreichern am Nachbartisch ein paar Runden spendiert. Weil man in Österreich so toll Skifahren könne, wie er gemeint hatte.

»Ich finde es schön, dass du so gute Laune hast, Max«, sagte er jetzt. »Aber trotzdem würde ich gerne langsam zur Tagesordnung übergehen. Zu meinem geklauten Lied.« Natürlich konnte er nicht wissen, worüber sich sein Gegenüber gerade so königlich amüsierte.

»Nur zu. Ich bin ganz Ohr.« Max stellte die Gitarre vorsichtig in ihren Ständer zurück.

»Also, pass auf. Es war so. Als ich vorgestern gemütlich mit meiner Agathe vor dem Fernseher sitze und mir die

neuesten Schlager reinziehe, tritt auf einmal diese Burgl Schäfer auf. Eine hübsche, junge Nachwuchssängerin, der man allgemein große Erfolgschancen einräumt.«

»Und?«

»Ja, und dann fängt die doch glatt an, mein Lied zu singen. Ich dachte erst, ich hätte mich verhört. Aber sie sang immer weiter. Zeile für Zeile meinen Text, Note für Note meine Musik. Eine unglaubliche Sauerei. Wie kann man anderen bloß ihr geistiges Eigentum stehlen? Ich könnte platzen vor Wut.« Heinz' Stimme wurde, während er sprach, vor Erregung und Ärger immer lauter.

»Und du bist dir ganz sicher, dass du ihr das Lied nicht selbst verkauft hast? Vielleicht an einem ähnlich feuchtfröhlichen Abend wie gestern?« Max musste wieder lachen. Er hatte gerade noch einmal kurz daran gedacht, wie er und Monika Heinz auf seine Couch hatten plumpsen lassen. »Wie ein Wal auf Landgang«, hatten sie sich dabei flüsternd amüsiert.

»Natürlich bin ich mir sicher«, antwortete Heinz ruppig. »Ich mag zwar ab und zu einen Rausch haben. Aber blöd bin ich nicht.«

»Das hat auch niemand behauptet. Und was war dann?« Um Heinz nicht vollständig auf 180 zu bringen, bemühte sich Max, ernsthafter dreinzublicken. Obwohl es ihm nach wie vor schwerfiel. Die Erinnerungen an den gestrigen Abend wollten ihn immer noch nicht loslassen. Zum Beispiel der Moment, als Heinz den griechischen Taxifahrer zum Abschied unbedingt küssen wollte. Und dessen

verlegenes Gesicht dabei. Erzähl es ihm lieber nicht, dachte er. Wir wollen doch nicht, dass das glattgebügelte Selbstbild des erklärten Machos und Frauennarren Brummer am Ende noch Falten und Risse bekommt. Mal ganz abgesehen davon, dass er dir sowieso kein Wort glauben würde.

»Dann sah ich Agathe an und fragte sie, was denn diese Matz da wohl mit meinem Lied macht.«

»Und weiter?«

»Ich lief schnell hier rüber ins Studio, um die Bänder und Noten des Liedes zu suchen. Fand sie aber nirgends, wie du ja bereits weißt.« Heinz blickte betrübt zu Boden.

Er hätte wohl nie geglaubt, dass ausgerechnet ihm jemand etwas stehlen würde, dachte Max. Wo er doch so hundertprozentig davon überzeugt ist, dass er seine Musiker und Freunde immer nur total fair und großzügig behandelt. Tja, so kann man sich täuschen.

»Hast du bei dieser Burgl Schäfer schon mal angerufen, um sie zu fragen, wo sie das Lied her hat?«, fragte er.

»Habe ich. Aber über die zickige Sekretärin ihrer Produzenten bin ich dabei nicht hinausgekommen. Herr Holzer oder Herr Nagel würden mich baldmöglichst zurückrufen, hat sie gesagt. Doch das ist bis heute nicht geschehen.«

»Ruft einen heutzutage überhaupt noch jemand zurück?«

»Eher nicht. Stimmt schon, Max. Und stell dir vor. Die Bänder von vier weiteren Liedern fehlen mir auch. Sie heißen ›Du machst mich glücklich‹, ›Glücklich sein mit dir‹,

›Im Glück ist soviel Wahrheit‹ und ›Dein Herz schlägt für das Glück allein ‹.«

»Vielleicht solltest du mal einen Texter einstellen.« Max musste erneut grinsen. Wie kann man nur so einen hirnlosen Schmarrn produzieren, dachte er. Aber was sollte es. Offensichtlich verdiente Heinz ein Vermögen damit. Und das war auf jeden Fall schon mal mehr, als so manch anderer sogenannter Musiker von sich behaupten konnte.

»Und wie heißt das Lied, das diese Burgl Schäfer gesungen hat?«, fragte er weiter.

»Glück allein macht uns nicht glücklich.«

»Warum habe ich mir nur so was Ähnliches gedacht? Na gut. Dann werde ich mich gleich mal um einen Termin bei den Herren Produzenten der jungen Dame bemühen.« Max grinste nicht mehr. Er reckte sein Kinn entschlossen nach vorne und bekam einen leichten Tunnelblick. Es war soweit. Der Privatschnüffler Raintaler nahm Witterung auf. Und das bedeutete: Schluss mit lustig. »Ist dir sonst noch irgendwas aufgefallen, was mir helfen könnte?«, fügte er hinzu, als er Heinz' schnurloses Telefon vom Mischpult nahm. »Verdächtige Musiker, die hier bei dir im Studio waren? Oder Fremde?« Er zeigte mit der Hand ins Rund des kleinen, bis unter die Decke mit modernster Aufnahmetechnik ausgestatteten Regieraums.

»Hier gehen eine Menge Leute ein und aus. Jeder von denen könnte die Bänder und die Noten geklaut haben. Aber einen speziellen Verdächtigen wüsste ich nicht.« Heinz legte nachdenklich seine Stirn in Falten.

»Denk genau darüber nach«, beharrte Max. »Jede Kleinigkeit kann wichtig sein.«

»Logisch, Max. Mach ich. Sobald mir was einfällt, melde ich mich bei dir. Und denk du daran, dass es unter Umständen um Millionen geht.«

Um deine Millionen natürlich, dachte Max. Wie dem auch sei. Hauptsache, ich kann eine Woche lang kostenlos in dein Studio. Jetzt werde ich erst mal diese Produzenten anrufen und dann sehen wir weiter.

»Hast du die Telefonnummer von den Typen?«

»Sicher.« Heinz zog ein kleines, zerfleddertes Notizbuch aus seiner Hosentasche und schlug die Seite mit Holzers und Nagels Nummer auf.

Max wählte und wartete, bis sich eine Frau am anderen Ende meldete. Er stellte sich ihr als freier Journalist Raintaler vor und fragte, ob die Herren Holzer und Nagel heute zufällig für ihn Zeit hätten. Es ginge um ihren neuen Hit, mit dem Burgl Schäfer gerade dabei wäre, die Charts zu stürmen. Vielleicht könne er da ja mit einem hübschen, kleinen Presseartikel zum Erfolg beitragen.

»Haben Sie in einer Stunde Zeit?«, fragte sie ihn kurz angebunden, nachdem sie sich bei ihren Chefs wegen eines Termins erkundigt hatte.

»Das kann ich einrichten«, versprach Max, verabschiedete sich und legte auf. »Hast du ein kleines Aufnahmegerät für einen angehenden Musikjournalisten?«, fragte er Heinz grinsend.

»Logisch. Aber Wiedersehen macht Freude.«

»Selbstverständlich, Heinz. Ich verderbe es mir doch nicht mit meinem liebsten Tennispartner.«

»Und pass auf dich auf. Wenn die Typen so rücksichtslos klauen, sind sie bestimmt auch sonst nicht ungefährlich.«

»Logisch pass ich auf, Heinz. Ich mach so was ja nicht zum ersten Mal. Servus, bis dann.« Max nahm das winzige Diktafon entgegen, das Heinz aus einer seiner tausend Schubladen gekramt hatte und trat in die brütende Mittagshitze hinaus. Dort bog er links ab zu dem kleinen, studioeigenen Parkplatz gleich neben dem Haus, stieg eilig in seinen rostbraunen alten R4, der ihm wenigstens minimalen Schatten bot, und startete den Motor.

3

Bevor er endgültig in den Münchener Norden nach Unterföhring aufbrach, wo Holzer und Nagel ihr Studio hatten, machte Max noch einen kleinen Abstecher nach Thalkirchen runter und hielt vor Antons Imbissstube. Der kleine Holzbau lag direkt bei ihm zuhause ums Eck und die Bratwürste schmeckten nirgends in der Stadt so gut wie hier bei dem vollbärtigen Urbayern, der tagein tagaus in seinen speckigen, knielangen Lederhosen und einem abgetragenen, grauen Hausmeisterkittel hinter seinem Verkaufstresen stand. Mindestens dreimal wöchentlich kam Max vorbei und holte sich seine Rote mit Senf, obwohl er längst gehört und gelesen hatte, dass das viele Cholesterin dem Körper schaden sollte. Doch würde er auf diesen Genuss verzichten, litte sein seelisches Gleichgewicht, das wusste er genau. Also war er eines Tages in sich gegangen und hatte eine von da an lebenslang geltende Leitlinie für sich formuliert: Seele kommt vor Cholesterin.

Seit Jahren vollzogen er und Anton immer dasselbe Ritual.

»Servus, Anton, wie immer«, orderte Max.

»Servus, Max. Eine Rote in der Semmel mit viel Senf. Kommt sofort!«, erwiderte Anton und grinste gutgelaunt.

Das war’s. Mehr wurde zwischen ihnen nicht gesprochen. Und mehr musste auch nicht gesprochen werden. Max vertilgte seine Wurst wie immer mit großem Appetit. Dann warf er die dazugehörige Papierserviette, nachdem er sie benützt hatte, in den großen Mülleimer neben der kleinen

Bude, winkte Anton zum Abschied zu, stieg wieder in sein Auto und fuhr los. Derart gestärkt konnte jetzt kommen was wollte. Er würde jeder Herausforderung gewachsen sein. Sogar zwei schlitzohrigen Volksmusikproduzenten.

Wenig später parkte er direkt vor dem Eingang zu den Studios von Holzer und Nagel in Unterföhring. Das zweistöckige Haus befand sich unweit der privaten Fernsehsender, die sich hier zuhauf mit riesigen modernen Prachtbauten hinter der S-Bahnstation angesiedelt hatten und den kleinen Münchner Vorort so zu einer der reichsten Gemeinden Deutschlands machten. Er läutete.

»Kommen Sie rein«, kommandierte eine leicht verzerrte, weibliche Stimme durch die Gegensprechanlage. Dann ertönte der Türöffner. Max trat durch das großzügige Glasportal und fand sich gleich darauf mitten in einer Art botanischem Garten wieder. Üppige, übermannshohe, tropische Grünpflanzen und prächtige Blumen schmückten den gesamten Empfangsraum. Von irgendwo her kam Vogelgezwitscher, schätzungsweise vom Band, Käfig war keiner zu sehen. Es war unerträglich heiß.

»Aber hallo, das ist ja die reinste Sauna hier«, rief er der blondgelockten Schönheit hinter dem futuristisch anmutenden Empfangstresen aus Plexiglas leutselig zu, während er sich ihr näherte. »Raintaler, grüß Gott. Haben wir miteinander telefoniert?«

»Ja, Herr Raintaler. Haben wir. Meierling ist mein Name. Leider ist die Klimaanlage kaputt. Wird auch erst nächste Woche repariert. Sie wissen aber schon, dass Sie zu früh

sind? Der Chef telefoniert gerade. Da werden Sie noch warten müssen. Nehmen Sie solange da drüben Platz.« Sie deutete, ohne ihn anzusehen, gnädig auf einen der großen Besuchersessel aus schwarzem Nappaleder seitlich von ihr.

Ja, da legst dich nieder, dachte Max. Was glaubte denn die, wer sie war? Kein Gruß, kein Bitte, kein Danke. Dabei schaute sie doch eigentlich ganz sympathisch aus, und Beine hatte sie wie ein Toppmodel aus dem Fernsehen. Aber überheblich tat sie, als wäre sie selbst ein Weltstar. Herrschaftszeiten. Waren die heute alle so im Musikbusiness? Damals, als er seine eigenen Schallplatten im Studio aufgenommen hatte, war das noch nicht so gewesen. Oder? Doch, doch. Es war so. Natürlich. Allein, wenn er an die vielen arroganten Deppen bei der Plattenfirma dachte. Nur damals hatte es ihn nicht gejuckt. Da war er der Star gewesen und als Star stand man sowieso über den Dingen. Logisch.

Ob die fesche Frau Meierling wohl einen Freund hatte? Bestimmt nicht. Wer brauchte schon so einen lackierten Drachen um sich herum? Da musste man sich doch bloß ihre arrogante Art anschauen. Nicht ein einziges Mal sah sie zu ihm her. Dabei war er sogar als Journalist avisiert, und zur Presse war doch normalerweise jeder freundlich und zuvorkommend, außer zu diesen lästigen Paparazzis vielleicht. Egal. Auf jeden Fall hatte sie eine Wahnsinnsfigur und ein Gesicht wie ein Filmstar, und ihre blauen Augen waren der Hammer. Aber echt. Ja, Herrschaftszeiten.

»Herr Raintaler. Ich grüße Sie. Matthias Holzer mein Name.« Max' Gedanken wurden lautstark von einem sonnengebräunten, vielleicht etwas über sechzig Jahre alten Mann in Bluejeans und einem knallbunten, fast bis zum Bauchnabel offenen Hawaiihemd unterbrochen. Seine grau behaarte Brust war mit einer dicken Goldkette geschmückt, an deren unterem Ende ein flaches edelsteinbestücktes Platinkreuz baumelte. Seine wenigen dunkel gefärbten Kopfhaare hatte er mit einem guten Pfund Gel zum Stehen gebracht. Er schüttelte Max mit einem selbstgefälligen Lächeln die Hand und forderte ihn auf, ihm in sein Allerheiligstes zu folgen.

Jetzt schau dir bloß diesen Typ an! Ich glaub, ich spinn, staunte Max. Der sieht glatt aus wie seine eigene Karikatur. Wahnsinn, manche Klischees sind tatsächlich lebendig. Nicht zu fassen. Aber wieso macht er als Schlagerproduzent auf Gangsta-Rapper? Weil er genauso kriminell ist wie ein Teil der Jungs aus der Bronx? Oder hat man das jetzt im Schlagerbusiness auch so, mit fetter Goldkette und Riesenkreuz über dem Bauchnabel? Aber vielleicht ist es auch nur seine Arbeitskleidung im Studio. Das ist ja das Irre an unserer Welt heute: Alles ist möglich.

»Mein Partner, Herr Nagel, kommt auch gleich«, verkündete Holzer mit öliger Stimme, nachdem er Max mit einer Handbewegung aufgefordert hatte, vor seinem riesigen Eichenholzschreibtisch Platz zu nehmen. »Möchten Sie einen Kaffee?«

»Hätten Sie vielleicht auch ein Glas Wasser? Kaffee hatte ich heute schon jede Menge. Und bei dieser Hitze ist Wasser einfach das Beste.«

»Aber gerne, Herr Raintaler. Für einen Journalisten, der freundlich über uns schreibt, haben wir natürlich auch ein Glas Wasser.« Er lachte scheppernd.

Herrschaftszeiten, das ist vielleicht eine eingebildete Pfeife, Raintaler. Es stimmt also doch, was alle immer sagen. Im kommerziellen Musikbusiness tummeln sich jede Menge Deppen. Der hier ist auf jeden Fall ein ausgesuchtes Prachtexemplar.

»Das ist ja hier nicht wie bei armen Leuten«, fuhr Holzer immer noch grinsend fort. »Mit Kohlensäure? Oder ohne? Kalt? Warm? Aus dem Vulkangestein? Französisch? Italienisch? Aus Rosenheim? Oder unser berühmtes, gutes Münchner Leitungswasser? Ganz, wie Sie wollen. Wasser und erfolgreiche Lieder haben wir in rauen Mengen.« Wieder schüttelte er sich vor Lachen über den seiner Meinung nach offensichtlich grandios gelungenen Gag.

Max konnte über Holzers lauwarme Sprüche nur müde grinsen. Holzer und Nagel, was für zwei ausgemacht saublöde Namen. So hießen die doch bestimmt nicht in Wirklichkeit. Jetzt hatten die Produzenten also auch schon Künstlernamen. Musste er das verstehen? Nein, musste er nicht.

»Ein Glas umweltfreundliches Leitungswasser wäre optimal«, sagte er.

»Mit Zitrone? Eis?«

»Nein, danke. Nur ein einfaches Glas Wasser. Ohne alles, bitte.«

War dieser Holzer nicht ganz dicht? Was machte der denn für ein Aufhebens um ein albernes Glas Wasser? Wahrscheinlich hatte er irgendwo gehört oder gelesen, dass das heute in Geldkreisen so üblich war. Es sollte ja inzwischen Mineralwässer für mehr als 100 Euro die Flasche geben. Natürlich aus dem Land der Kobe-Rinder und der aufgehenden Sonne. Ja, so ein Wahnsinn. Ging’s eigentlich noch?

»Na gut, Herr Raintaler. Kommt sofort.« Holzer orderte das banale Nass über die Gegensprechanlage bei seiner Empfangsdame.

Als die schöne, aber unfreundliche Frau Meierling es kurz darauf in einem kleinen, goldverzierten Weinglas hereinbrachte, hatte sie Holzers Partner Nagel im Schlepptau. Er war genauso braungebrannt wie sein Kompagnon, schätzungsweise genauso alt, genauso pseudojugendlich angezogen und hatte seine schüttere Haarpracht mit genau der gleichen, unnatürlich wirkenden blauschwarzen Tönung gefärbt. Sie hätten glatt eineiige Zwillinge sein können, nur dass er braune Augen hatte, keine blauen wie Holzer. Und er trug keine Goldkette um den Hals. Dafür war seine edelsteinbestückte Platin-Rolex sicher um einiges teurer, als das eher schlichte goldene Exemplar am Handgelenk seines Partners.

»Ja, der Herr Journalist, hallo«, begrüßte er Max leger. »Das freut uns aber, dass Sie ein Interview über unsere